Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 97 (2010)
Heft: 10: Die Vorstadt = Le faubourg = The Suburbs

Artikel: Bümpliz : Mythos und Realität einer Vorstadt
Autor: Schläppi, Christoph
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-144830

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

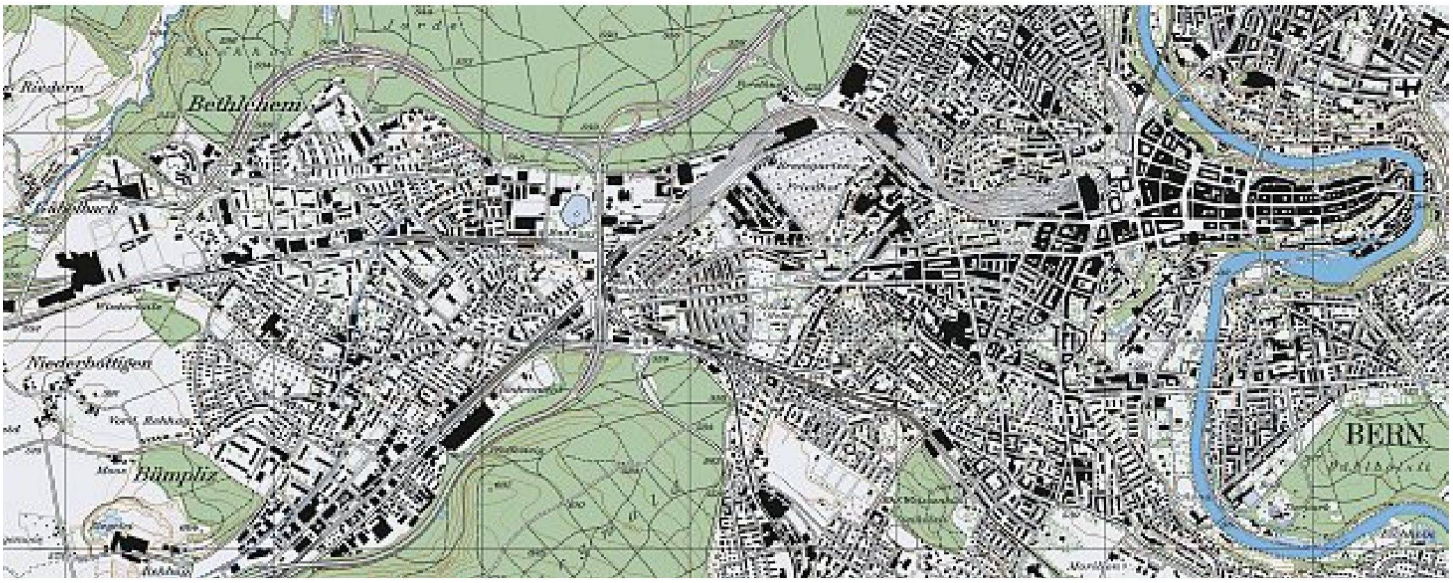
Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bümpliz

Mythos und Realität einer Vorstadt

Text und Bilder: Christoph Schläppi Von der Stadt Bern 1919 einverleibt, ist das einstige Bauerndorf Bümpliz zu einem gross angelegten Laboratorium des modernen Städtebaus geworden. Exemplarisches hier – Fehlstellen und Brüche dort: Typische Symptome des Vorstädtischen liefern Hinweise auf Probleme und Lösungsansätze einer schwierigen, aber spannenden Stadtwerdung.



Der 1919 eingemeindete Satellit Bümpliz (links) ist über eine Einschnürung mit der Stadt Bern verbunden. Rechts in der Aareschlaufe die Altstadt. – Bild: Bundesamt für Landestopografie

Das Ortszentrum des Bauerndorfes Bümpliz mutiert im frühen 20. Jahrhundert zum Landstädtchen. Der heute eingedolte Stadtbach wurde wohl bereits im 12. Jahrhundert als künstliches Landschaftselement angelegt.

Die für ihre präzise Terminologie geschätzte deutsche Sprache fasst die französischen Begriffe «Banlieue» und «Faubourg» unter dem Terminus «Vorstadt» zusammen. Ein Blick auf das Fallbeispiel Bern-Bümpliz deckt Gründe für solche Wortkargheit auf. Zu vielfältig sind die Phänomene, um die als Vorstadt benennbaren Abschnitte des Berner Gemeindegebiets städtebaulich zu kategorisieren. So betreten wir bereits beim Durchschreiten des im Berner Stadtzentrum stehenden Zeitglockenturms die so genannte Savoyervorstadt aus der Mitte des 13. Jahrhunderts. Stadtauswärts folgt auf Höhe der Spitalgasse, ein Jahrhundert jünger, die so genannte Äussere Vorstadt. Auf den nächsten paar hundert Metern konkurrenzieren entlang der Laupenstrasse die City West aus den 1960er Jahren und die Villette aus der Mitte des 19. Jahrhunderts darum, neben dem historischen Zentrum wahrgenommen zu werden.

Offensichtlich hat Bern, entsprechend der topografischen Öffnung der Aarehalbinsel nach Westen, seinem Entwicklungsdrang wiederholt in diese Richtung nachgelebt. Die Verknappung der städtischen Landressourcen um die Wende zum 20. Jahrhundert führt zur Eingemeindung des ca. 3 km ausserhalb der alten Stadtgrenze liegenden Bümpliz, eines Bauerndorfes mit mittelalterlichen Ursprüngen. Von der Gemeindeversammlung 1919 kursiert die Anekdote, der Eingemeindungsentscheid sei von den filibusternden Befürwortern so lange hinausgezögert worden, bis die Bauern in den Stall mussten. Diese Geschichte hat insofern einen wahren Kern, als Bümpliz danach zum Experimentierfeld der Sozialutopisten und der Planer wird. Der Wesenskern des Mythos Bümpliz dürfte hierin liegen, im Blick einer intellektuellen Elite auf das ehemalige Bauerndorf. Er ist bis hin zum Mundartpopsong von urbaner Kultur durchdrungen.

Der einzige geometrisch klare und konsequent organisierte Stadtteil Berns ist, abgesehen von einigen Quartierteilen, die so genannte Zähringerstadt zwischen Nydegg und Zeitglockenturm. Alle anderen Stadtteile mussten sich mit bestehenden Parzellierungen und Bauten arrangieren. Auch der Dorfkern von Bümpliz ist auf diese Weise eher plan-, wenn auch nicht formlos gewachsen: So schneidet zum Beispiel der heute teilweise zugedeckte oder eingedohlte Stadtbach unter der Bümplizstrasse aus der Gabelung der Bern- und der Brünnenstrasse das dreieckige Dorfzentrum heraus. Über die Nabelschnur des Stadtbachs ist Bümpliz seit der mittelalterlichen Stadtgründung mit Bern verbunden.

20. Jahrhundert: Vier Phasen, vier Ideologien

Zaghafte Willensbezeugungen vorstädtischen Bauens bringen Bracher & Widmer mit dem Höheschulhaus von 1903 und Karl Indermühle ab 1910 mit der geschlossenen, zwei- bis dreigeschossigen Bebauung der erwähnten Weggabelung ins Dorf. Letztere orientiert sich in Massstab, Volumetrie und Ausdruck an Typologien bernischer Kleinstädte wie Aarberg. Wie dort ist der Typus des Berner Landhauses allgegenwärtig. Als zwiespältiges Geschenk zur Eingemeindung stellt Bern 1919 den Spitalgassbrunnen von 1846 vor die im vor-

Im Vordergrund die Siedlung Bethlehemacker 1 von Hans & Gret Reinhard und Bracher & Frey von 1943–1947. Im Hintergrund ein Scheibenhaus der Siedlung Bethlehemacker 2 von Hans & Gret Reinhard und Kurt Maurer von 1967–1974.

dersten Bau Indermühles einquartierte Kantonalbank (heute Raiffeisenbank). Bis zum Ende des 20. Jahrhunderts steht dieser Raum mit der Ambition einer uneingeschränkt zugänglichen öffentlichen Platzanlage alleine. Bümpliz besteht aus Bushaltestellen, die Post, Bachmätteli oder Säge heissen und aus zwei Bahnhöfen, genannt Nord und Süd.

Nach dieser Dorfperiode mit ersten Verstädterungsansätzen werden als Folge der Eingemeindung bis 1955 fast durchwegs Siedlungen mit zweigeschossigen Doppel- oder Reihenhäusern und grossen Wirtschaftsgärten realisiert. Fast ein halbes Jahrhundert wird damit der Selbstversorgerideologie der Innenkolonisation nachgelebt. Als Bauherrschaft tritt in der Mehrzahl der Fälle die Stadt selber auf, in einer späteren Phase sind es die Wohnbaugenossenschaften, in denen als Trägerschaft die federführenden Architekturbüros zunehmend die Stadt ablösen. Aus heutiger Sicht ist es erstaunlich, dass ein Grossteil dieser Siedlungen nach dem Ende des 2. Weltkriegs entsteht. In den Jahren, die wir gemeinhin dem Wirtschaftswunder zuordnen, baut die Stadt in Bümpliz grossflächig nach Mustern der Anbauschlacht!

Der Paradigmenwechsel vollzieht sich um 1955, besonders mit dem Wettbewerb für das Tscharnergut. Das erstrangierte Projekt der ETH-Abgänger Lienhard und Strasser schlägt eine Grosssiedlung mit Türmen und achtgeschossigen Laubengangscheiben vor. Für die Realisierung wird das junge Büro in die bestehende Architektengemeinschaft eingegliedert, in der u. a. Hans und Gret Reinhard, Eduard Helfer und Thormann & Nussli in wechselweiser Besetzung agieren. Bis in die 1980er Jahre entstehen unter diesem bewährten Gespann alle weiteren Grosssiedlungen: Bethlehemacker 2, Schwabgut, Fellergut, Kleefeld, Gäbelbach, Holenacker. Sie prägen das Bild des neuen Bümpliz, welches von Stadtrandfotos mit in die grüne Landschaft gestellten Unités gefeiert wird. Das neue Bümpliz hallt aber auch in der Betonkritik des «Tscharniblues» (Spielfilm von Bruno Nick, 1979, benannt nach einem Songtext von Chlöisu Friedli) deutlich nach.

Die Konzepte der letzten Grosssiedlungen, die in den frühen 1980er Jahren fertig gestellt werden, gehen auf die Zeit vor der Ölkrise zurück. Brünnen, das schon in den frühen 1970ern angedacht worden war, braucht bis zum Volksbeschluss und zu ersten Umsetzungen rund zwei Jahrzehnte. Der heute verfolgte Quartierplan widerspiegelt den Wandel der Urbanitätskonzepte rund um die Berliner Friedrichstadtdiskussion. Erstmals in Bümpliz ist dem neuen Quartier ein kohärenter städtebaulicher Entwurf mit Strassen und Plätzen unterlegt. Die Qualität der als Gevierte ausgelegten Baufelder wird durch Wettbewerbsverfahren gesichert.

Wie urban darfs denn sein?

Das immer wieder erstaunliche Interesse der Architekturöffentlichkeit an Bümpliz gründet auf der didaktischen Klarheit und Konsequenz in der Umsetzung der oben geschilderten Quartierteile. In Bümpliz lassen sich schulbuchmässig die Errungenschaften, aber auch die

Das Tscharnergut, eine Ikone des modernen Städtebaus: Wettbewerbsentwurf Lienhard & Strasser 1955, Überarbeitung und Ausführung mit Hans & Gret Reinhard, Eduard Helfer, Werner Kormann und Ernst Indermühle 1958–1965.

Trugschlüsse unterschiedlicher städtebaulicher Ansätze studieren. Wer sich beispielsweise zu Fuss vom alten Dorfzentrum nach Bethlehem aufmacht, erlebt auf dem Weg durch das Feller- und Tscharnergut eine Aneinanderreihung von städtebaulichen Fehlstellen: Die mangelhafte Auszeichnung dieser wichtigen Verbindung, das Splitting der Verkehrsträger auf mehrere Ebenen, die unwirtliche Unterführung beim Bahnhof Nord, Rösselsprünge in der Wegführung, die bei Ortsfremden Orientierungslosigkeit auslösen, Auffächerung und Verdünnung der öffentlichen Räume mit entsprechenden Konsequenzen auf das Sicherheitsempfinden etc. Das erste Terrain, an dem Besucher und Besucherinnen des Tscharnerguts vorbeikommen, ist bezeichnenderweise der städtische Entsorgungshof.

Die Ursachen solcher Phänomene liegen im Patchworkcharakter des Siedlungsmusters. Jede Einheit umfasst ein grosses Terrain und besitzt ein eigenständiges Bebauungsmuster. Die Siedlungen orientieren sich nach innen und bieten in den besseren Fällen eigene Quartierzentren an. Nach aussen hingegen überwiegen Brüche. Die Strassenräume der Haupterschliessungen, also der historischen Landstrassen und Feldwege, die in einem gewachsenen urbanen Kontext häufig die repräsentativen öffentlichen Räume konstituieren, tragen dadurch einen transitorischen, peripheren Charakter.

In den geläufigen Modellen der Stadtgeografie überlagern sich in einem Siedlungsgefüge zentrale Orte verschiedener Hierarchiestufen zu einem mehrdimensionalen Geflecht. Die Anzahl der Ebenen dient als Indiz des Urbanisierungsgrades. Im Nebeneinander der Bümplizer Siedlungen bewegen sich die Quartierzentren mehrheitlich auf der gleichen Hierarchiestufe. Es kommt zu einer Konkurrenzsituation, bei welcher die Grösse der einzelnen Zentren zwar unter die kritische Grenze fällt, die für die Entfaltung urbaner Qualität erforderlich ist, aber auch die Bildung übergeordneter Zentren hemmt. Weil Zentralität nicht in der Mitte, sondern an den Schnittstellen von Räumen entsteht, sind die Quartierzentren im lokalen Massstab gefangen. Das ungeliebte Ladenzentrum an der Waldmannstrasse zwischen dem Tscharnergut und dem Brünnengut ist ebenso ungeplant wie folgerichtig entstanden.

Urbanität lässt sich nur bedingt aus der morphologischen Betrachtungsweise der Architektur erklären. So ist es auch bei der Frage der Nutzungsvielfalt und Durchmischung. Wiewohl die Bümplizer Grosssiedlungen mit unterschiedlichen Haustypen vom Turm bis zum zweigeschossigen Reihenhäuschen arbeiten und Quartierzentren, Garagen, Einkaufs- und Restaurantflächen anbieten, sind sie im Grunde genommen doch monofunktionale Schlafstädte. Darin sollten zu einem möglichst guten Preis Dreizimmerwohnungen für die schnell wachsende Stadtbevölkerung zur Verfügung gestellt werden. Die Ghettoisierung der Zuzüger und die Überalterung waren damit programmiert. Der gegen die Stadt des 19. Jahrhunderts gerichtete Reflex der Moderne hat die Urbanität der Bümplizer Siedlungen geprägt. Durchgrünung und Massenwohnungsbau der

Die Colombstrasse in Brünnen mit den Überbauungen «come west» von Regina und Alain Gonthier 2003–2010 (vorne links und rechts, Baufelder 8 und 9) und «brünnenleben» von Büro B 1993–2008 (hinten rechts, Baufeld 6).

zweiten und dritten Phase singen gleichzeitig das Hohelied der Stadt, zeugen aber ebenso vom gestörten Verhältnis zu den alten Kernstädten. Sei es wirtschaftlich oder ideologisch: Sie sind in ihrer stadtkritischen Haltung glaubwürdig vorstädtisch.

In Brünnen sind die Vorzeichen umgekehrt: Hier ist ein in der gründerzeitlichen Stadt verwurzelter Plan mit repräsentativen Strassen und Plätzen zu Grunde gelegt, dessen versöhnliche Haltung gegenüber der historischen Stadt offensichtlich ist. Ebenso offensichtlich ist freilich, dass die Prototypen der bislang realisierten Bebauungen nicht aus der Stadt stammen. So ist das Einkaufszentrum Westside von Daniel Libeskind im Grunde genommen das Schönbühler Shoppyland mit erweitertem Angebot im post-dekonstruktivistischen Mantel. Die realisierten Wohnhäuser erzählen im Massstab und Ausdruck von der Sehnsucht nach der Stadt, wollen aber die Mieterschaft mit den gleichen Argumenten für sich gewinnen wie die Bauten der Agglomerationen. So fehlen unter anderem direkt von der Strasse aus zugängliche polyvalente Erdgeschosse, die sich für Laden- oder Büronutzungen eignen. Fehlt auch der Mut, oder gar das Wissen, den ebenso komplexen wie bewährten und begehrten Quartieren aus dem 19. Jahrhundert ebenbürtige neue Räume zur Seite zu stellen?

Jedes Land hat die Siedlungen und Städte, die es verdient. Die vielen Fragen, mit denen uns Bümpliz konfrontiert, zeigen die Schwierigkeit, von den Ideologien und Klischees des 20. Jahrhunderts zu einer gelebten Urbanität zu gelangen. Wenn wir denn bereit sind, ein solches Ziel ins Auge zu fassen, so lohnt sich vielleicht die Mühe, unsere Vorstädte für einmal nicht als «Banlieues», sondern als «Faubourgs» neu zu denken.

Christoph Schläppi lebt und arbeitet als selbständiger Architekturhistoriker in Bern. www.christophschlaeppi.ch

Literatur:
Elisabeth Bäschlin (Hrsg.), Wohnort Grossüberbauung: das Tscharnergut in Bern, Benteli Verlag, Bern/Wabern 2004.
Jürg Sulzer (Konzept und Red.), Urs Fankhauser u.a., mit einem Beitrag von Werner Bircher, Stadtplanung in Bern: Entwicklung und Perspektiven, Benteli Verlag, Bern 1989.
Dieter Schnell u.a. (Hrsg. vom Berner Heimatschutz, Regionalgruppe Bern), Stadtführer Bern. Wohn- und Siedlungsbau in Bümpliz, Berner Heimatschutz, Bern 2006.

Internet:
Die Liste der im Bauinventar der Stadt Bern enthaltenen Gebäude ist mit ihren Stammdaten im Internet zu konsultieren (http://bauinventar.bern.ch). Die Inventare der städtischen Denkmalpflege Bern mit ausführlichen Objektbeschreibungen und Quartiergeschichten werden demnächst vollständig im Internet publiziert. Das Portal zur Entwicklung und Realisation von Brünnen: www.bruennen.ch

résumé **Bümpliz** Mythe et réalité d'une banlieue A l'ouest de la ville de Berne, un véritable laboratoire de l'urbanisme moderne s'est développé autour de l'ancien village agricole de Bümpliz. Cette localité a subi plusieurs poussées de croissance depuis qu'elle a été rattachée politiquement à la commune de Berne en 1919. On distingue quatre phases consécutives qui correspondent à quatre idéologies distinctes: La première période s'appuie encore fortement sur la spécificité villageoise, tout en montrant déjà de premières ébauches d'urbanisation. Mais les bâtiments rappellent encore le type

Brüche und Begegnung I. Die beiden Türme des Schwabguts (Rolf Berger, Werner Küenzi u.a. 1967–1969) haben schon die erste Gesamtsanierung hinter sich. Vor ihnen Kleinbauten des späten 19. Jahrhunderts, die sich seit einem halben Jahrhundert dem Abbruch widersetzen.

«maison de campagne bernoise» pour ce qui est de leur échelle, de leur volumétrie et de leur expression. Suit alors jusqu'en 1955 une période qui se réclame de l'idéologie de l'autosubsistance, qui réalise presque exclusivement des lotissements de maisons mitoyennes et de rangées à deux étages pourvues de grands jardins potagers. Le changement de paradigme a lieu vers 1955, avec le concours pour la cité du Tscharnergut. Tous les autres grands lotissements de Bümpliz seront construits jusque dans les années 1980: Bethlehemacker 2, Schwabgut, Fellergut, Kleefeld, Gäbelbach, Holenacker. La plus récente phase de planification du quartier a commencé au cours des années 1990. Mais la réalisation des premières constructions a pris beaucoup de temps et n'est pas encore terminée. Le nouveau quartier de Brünnen est le premier qui dépende d'un concept urbanistique cohérent avec des routes et des places. L'exemple de Bümpliz illustre parfaitement les acquis, mais aussi les erreurs, de ces différentes approches urbanistiques. A cause de la structure de type «patchwork» du quartier, les points de contact et de rupture entre ces différentes périodes de planifications, centrées sur elles-mêmes, créent des difficultés. Les nombreuses questions auxquelles nous confronte Bümpliz montrent la difficulté de passer des idéologies et clichés du 20e siècle à une urbanité vécue. Considérer nos zones suburbaines comme des «faubourgs» plutôt que comme des «banlieues» vaudra peut-être un jour la peine.

summary **Bümpliz** Myth and reality of a suburb Bümpliz, a former farming village in the west of the city of Bern, has developed over the years into a generously laid-out laboratory of modern town planning. Having been made part of Bern in 1919 Bümpliz subsequently grew in a number of spurts. Four consecutive phases of this development reflect four different ideologies: the first phase, while still strongly based on the village character of the place, nevertheless already indicated the first approaches to urbanisation. However, in terms of scale, volume and expression the buildings are more reminiscent of the Bern rural house type. The following period that lasted until 1955 was based on the ideology of self-sufficiency and consisted almost entirely of estates made up of two-storey row or paired houses with large fruit and vegetable gardens. The change of paradigms took place around 1955 with the competition for large Tscharnergut housing estate. All the further large housing estates in Bümpliz were built during the next phase which continued into the 1980s: Bethlehemacker 2, Schwabgut, Fellergut, Kleefeld, Gäbelbach, Holenacker. Finally, in the 1990s, the latest phase of planning started. However, it took a considerable time to erect the first buildings and this phase is still going on: for the first time in Bümpliz the basis for the new district of Brünnen is provided by a coherent urban design with streets and squares. In Bümpliz one can study, like in a textbook, the achievements as well as the wrong conclusions of various approaches to town planning. The interfaces and fractures between the individual inward-looking plans that result from the patchwork character of the settlement pattern create certain difficulties. The many questions that Bümpliz confronts us with indicate how hard it is to progress from the many ideologies and clichés of the 20th century to a kind of urbanity that can be lived in. Perhaps it might be worth the effort to rethink, for once, our suburbs not as "banlieues", but rather as "faubourgs". ■

Brüche und Begegnung II. Bümplizer Stilleben. Ausblick vom Fellergut (Hans & Gret Reinhard, Hans Fischli und F. Eichholzer 1969–1977) auf die 1949 von Claire und Oscar Rufer realisierte Überbauung Brünnenstrasse.